

Prof. Dr. Hermann Josef Schmidt (ehem. Universität Dortmund)  
**Nietzsches Skandaltext: die „blonde Bestie“ als Provokation?**  
Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift*, 1887,  
kommentiert von Andreas Urs Sommer

---

„Tatsächlich ist GM ein exemplarisch hinterfragendes Buch und gehört als solches zu den verstörendsten Werken der Weltliteratur.“  
A.U. Sommer, 2019

„N.s Philosophie‘ besteht darin, die Leser – auch durch die Abwesenheit einer festgefügt Philosophie – dazu zu zwingen, selbst mit dem Philosophieren anzufangen.“

Ders.

### 1. Das NK-Projekt und der Teilband 5/2

Jedenfalls ist nun auch *er*<sup>1</sup> da. Denn mit diesem Band über die wegen einiger Abschnitte gerade von Humanisten oder Sozialisten oftmals als N.s Skandaltext ‚gehandelte‘ und massivst abgewertete *Genealogie* ist die Kommentierung der Schriften der letzten drei überaus produktiven Jahre Friedrich N.s im *Historischen und kritischen Kommentar zu Friedrich Nietzsches Werken*, hgg. (und damit einen hohen Rang signalisierend) von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, abgeschlossen. Da die Kommentierung durch den nämlichen Autor erfolgte, haben wir es mit Werken ‚aus einem Guss‘ und ‚aus einer Hand‘ durch eine Person zu tun, deren außergewöhnliche N.-Kenntnis besticht, eigene N.-Sicht in der Schwerpunktsetzung usf. erkennbar ist und berücksichtigungswert bleibt.

Ein Blick auf das Gesamtprojekt: Gegenwärtig sind N.s Schriften ab 1886 als Teilbände 5 1/2 & 6 1/2 zwischen 2012 und 2019 sowie die Erstlingsschrift *Die Geburt der Tragödie*, Anfang 1872, ebenso wie die aus dem Nachlass stammende frühe Abhandlung *Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne*, 1872/73, als Teilbände 1/1 und 1/3, 2012 und 2016,

erschienen. Die Kommentierung der Schriften der Jahre 1874-1880 und 1882-1884 (1885) steht noch aus. Von dem den vier *Unzeitgemäßen Betrachtungen*, 1873-1876, gewidmeten NK habe ich unlängst mit NK 1/4 den UB I und II kommentierenden Teilband erhalten; der zweite dürfte in Bälde folgen. Wohl frühestens ab 2023 könnten die Schriften der ‚engeren Freigeisterei‘ 1878-1880, zuletzt unter *Menschliches, Allzumenschliches I/II*, 1886, zusammengefasst, als Teilbände 2/1-2 vorliegen; da der NK der *Morgenröthe*, 1881, und der *Idyllen von Messina*, 1882, seit 2015 vorliegt, stehen nur noch die Kommentierung der *Fröhliche[n] Wissenschaft*, 1882, in NK 3/2, und die Teilbände von *Also sprach Zarathustra*, 1883-1885, in NK 4/1-?, aus. Womit das Projekt abgeschlossen wäre, wenn nicht als Sonderbände 7/1-2 die dringlich erforderliche Kommentierung der beiden unterschiedlich umfangreichen, wirkungsmächtigen *Der-Wille-zur-Macht*-Kompilationen, 1901 und 1906, angeschlossen würde. Eine Eigentümlichkeit aller NK.e, die anfangs Schwierigkeiten bereiten könnte, sich jedoch als sinnvoll bewährt, ist, dass Verweise nicht auf andere Seiten des nämlichen NK.s oder weitere NK.e, sondern

auf die KSA<sup>2</sup>-Bände und -Seiten erfolgen, Das ermöglicht Verweise auch auf in künftigen NK.en als erarbeitet zu Erwartendes. So lässt sich freilich auch ‚manche heiße Kartoffel‘ an spätere Bearbeiter weiterreichen.

## 2. Gliederung und Proportionen

Auch dieser NK enthält ein Vorwort (p. VII-IX), Hinweise zur Benutzung (p. XI), ein Siglenverzeichnis (p. XIII-XVI), ein Verzeichnis editorischer Zeichen (p. XVII), ein Literaturverzeichnis (S. 603-686), ein Sach- und Begriffsregister (S. 687-708) sowie ein Personenregister (S. 709-723). Der ÜK selbst umfasst die Seiten 3-43 und der SK die Seiten 45-602).

Was die so divergenten Proportionen des ÜK.s und SK.s betrifft, sei vermerkt, dass im SK jedem der 70 Paragraphen der drei Abhandlungen eine z.T. ausführliche Übersicht sowie ggf. Problematisierung des Gedankengangs, des Verständnisses einzelner Begriffe usf. vorausgeschickt wird, bevor Einzelstellen kommentiert und häufig in ihren Quellen belegt werden. Dabei werden die gr., lt. u. frz. Belege auch in Übersetzung geboten, verbunden mit einer Fülle von Hinweisen auf Autoren, die einzelne Themen weitergeführt (und zuweilen be-lustigend abwegige Interpretationen geboten) zu haben scheinen.

Achtet man auf die Proportionen des NK.s und Details, so folgen die Proportionen des SK.s denjenigen der drei Abhandlungen der *Genealogie*, als deren 33, 56 1/4 und 74 S. KSA-Textseiten im SK ca. 134, ca. 174 und ca. 206 S. entsprechen. Dabei gehen im SK auf die Übersichten usf. aller Stücke ca. 117 und auf die Kommentierung ausgewählter Stellen insgesamt weitere ca. 440 Seiten.

## 3. Der GM-ÜK (NK, S. 3-43)

Wieder wirkt der ÜK mit seinen ca. 32 1/2 Seiten im Verhältnis zum Gesamtumfang des Bandes überaus knapp. Ein wohlüberlegtes Spezifikum der Kommentierungen Sommers, denn so erhält der Leser eine komprimierte, sich nicht verästelnde Erstinformation, bevor er sich ggf. in den SK vertieft. Ein an N.-Erkenntnis ernstlich Interessierter gewinnt viel, wenn er wenigstens diese Seiten liest. Tut er es sorgsam genug, ist er m.E. ‚bereits mittendrin‘. Wer den ÜK dennoch als allzu knapp dimensioniert empfindet, kann die den 70 Stücken der Abhandlungen geltenden ca. 117 Seiten des SK.s dem ÜK zuschlagen, so dass er auf die respektable Zahl von knapp 150 Seiten und damit auf eine 1:3-Relation von ÜK und SK kommt.

Wie bisher in jedem NK bietet der ÜK eine m.E. gründliche Aufarbeitung der *Textentstehung und Druckgeschichte* (S. 5-9), der *werkspezifischen Äußerungen N.s* (S. 9-16), der wesentlichen *Quellen* (S. 16-17), der *Konzeption und Struktur* (S. 18-22), eine differenzierte *Inhaltsübersicht* (S. 23-32), Überlegungen zum *Stellenwert von Zur Genealogie der Moral in N.s Schriften* (S. 32-34) und die wesentlichen Stationen der *Wirkungsgeschichte* (S. 34-43).

Keinesfalls zu übergehen ist, dass die Genealogie in ihren ersten beiden Abhandlungen („Gut und Böse“, „Gut und Schlecht“ sowie „Schuld“, „schlechtes Gewissen“ und Verwandtes“) sich thematisch eng an *Der Ursprung der moralischen Empfindungen*, 1877, von N.s damaligem engen Freund Paul Rée anlehnt, einen Band, den Rée im Winter 1876/77 im gemeinsamen Urlaub in Sorrent erarbeitete, als N. von seinen Universitäts- und Lehrverpflichtungen am Basler Pädagogium befreit war,

um sich gesundheitlich zu sanieren, in Wirklichkeit aber schon an *Menschliches, Allzumenschliches*, 1878, arbeitete, eine Schrift, die er also in Diskussion und Auseinandersetzung mit Paul Rée entwickelte. Rée war von seiner Literaturkenntnis her ‚der Führende‘. Mit dessen Thesen setzte sich N. schon seit 1875 prinzipiell auseinander. Dabei verweist Werner Stegmaier in *Nietzsches „Genealogie der Moral“*, 1994, darauf, dass Rées Paragraph 1, ‚Der Ursprung der Begriffe gut und böse‘, thematisch N.s erster Abhandlung, Rées Paragraph 2, ‚Der Ursprung des Gewissens‘, hingegen N.es zweiter Abhandlung entsprechen. Das Thema von Rées Paragraph 3, ‚Die Verantwortlichkeit und Willensfreiheit‘, integriere N. in seine erste, das Thema des Paragraphen 4, ‚Der Ursprung der Strafe und des Gerechtigkeitsgefühls‘, in seine zweite Abhandlung. Zur später hinzugefügten dritten Abhandlung N.s („Was bedeuten asketische Ideale?“) gibt es kein Pendant bei Rée. (S. 21)

#### 4. Der GM-Stellenkommentar (S. 45-602)

Dieser NK ist ein hunderterlei Fragen hochinformativ aufarbeitendes Werk. So gehört es für Rezensenten zum Unerfreulichsten, eine extrem enge Auswahl zwecks Präsentation und kritischer Beurteilung vorzunehmen. Im Fall der GM ist es freilich einfacher als sonst: Da die GM vor allem wegen eines Stichworts berüchtigt ist, steht dessen Kommentierung durch AUS ganz im Vordergrund. Genaueres zum NK in meiner in Anm. 1 erwähnten bei weitem umfangreicheren Rezension.

##### 4.1 Aufbau, Gliederung und interne Proportionen des GM-SK.s

Der SK besteht aus fünf Teilen: der Kommentierung des Titels (S. 45-53), der Vor-

rede (53-88), der ersten (S. 88-222), der zweiten (S. 222-396) und der dritten Abhandlung (S. 396-602). Dabei entspricht der Umfang der Kommentierung der drei Abhandlungen in den Relationen annähernd dem der Abhandlungen selbst. Das gilt auch in etwa für die Kommentierung der Vorrede. Ein Ausreißer scheinen die knapp 9 Seiten für den Titel zu sein.

Auch die Kommentierung der Vorrede ist ebenso wie die der 70 Paragraphen oder Stücke der Abhandlungen selbst zweigeteilt: Einem einleitenden Überblick, ggf. mit Herausarbeitung der Gliederung, einer Auflistung potentieller Kritikpunkte usw. folgt dann der Kommentar einzelner Stellen. Zuweilen verweist dieser nur auf eine andere Stelle in diesem oder einem anderen NK, zuweilen erfolgt ein Quellenhinweis, zuweilen aber auch eine über mehrere Seiten sich erstreckende Argumentation, je nachdem, wie der Autor – und ggf. die von Sommer überblickte und berücksichtigte ‚Forschung‘ – eine bestimmte Passage oder einen einzelnen Begriff, ein Wort, eine Anspielung usw. N.s einschätzen. Die Vorstellung der drei Abhandlungen selbst erfolgt wie erinnerlich im ÜK unter Punkt 4.5.

4.2 Das Beispiel: „*frohlockende Ungeheuer*“ und „*blonde Bestie*“. N.s wohl provokativste Stichworte (GM I 11; NK, S. 162-177, insbes. S. 162-169)

*Etwas* hat N. mit seinen Schriften erreicht: Personen zu motivieren, sich mit seinen Texten zu beschäftigen, die sich ansonsten geweigert hätten, N.-Texte auch nur mit spitzen Fingern zu berühren.

Der NK wendet sich den vieldiskutierten Formulierungen so zu, dass er eingangs den Stellenwert des Stückes 11 der 1. Abhandlung und anschließend den Gedan-

kengang des Stücks selbst skizziert, womit die beiden Skandalformulierungen quasi ‚geortet‘ sind (S. 162f.).

„GM 11 exponiert die in den vorangegangenen Kapiteln sich [...] abzeichnende Unterscheidung zweier Moralen, die sich ähnlicher Terminologien bedienen, aber dennoch gänzlich entgegengesetzt werten: Die als ursprünglich angesetzt Moral der Vornehmen gewinne den Begriff ‚gut‘ aus der bejahenden, triumphalen Selbstwahrnehmung, während ‚schlecht‘ unvornehmes Leben und Handeln gelte. Parasitär dazu verhalte sich die ‚Sklaven-Moral‘ als eine ‚Moral des Resentiments‘ [...] kehre also die von der Herren-Moral vorgegebene Begrifflichkeit gerade um, so dass jetzt auch die bislang für schlecht Gehaltene die neuen Guten sind. Das Kapitel erörtert [...], dass die negativen Empfindungen, die der ‚Sklaven-Moral‘ zu Grunde liegen, real fundiert seien, nämlich in der Erfahrung zahlreicher Menschen, Opfer von Übergriffen der Vornehmen zu sein, die sich ihnen gegenüber ‚nicht viel besser als losgelassene Raubthiere‘ [...] verhielten. Eine lange Passage, in deren Zentrum die berüchtigte Formulierung über ‚die prachtvolle nach Beute und Sieg lüstern schweifende blonde Bestie‘ [...] steht, handelt nun von den Grausamkeiten der gegen Außen entfesselten Vornehmen, während sie unter Ihresgleichen ‚in Schranken‘ [...] gesperrt blieben. Entsprechend könnte Kultur geradezu als Versuch erscheinen, die Macht der menschlichen Raubtiere zu brechen und sie zu zähmen. [...] Texte wie GM I 11 haben sozialistische Ausleger empört“. (S. 162f.)

Eine m.E. überzeugende Skizze der Gedankenführung von I 11, die bereits Weichen stellt. Schon deshalb lohnt es sich, die genauere Kommentierung der strittigsten Passagen als Beleg dafür aufzunehmen, wie der NK mit brisanten Stichworten in kaum minder brisantem Kontext umgeht. Wahrscheinlich gibt es kaum einen anderen Text N.s, bei dem es sich noch stärker lohnt, dem Kommentator genau ‚auf die Finger‘ zu sehen. Auch deshalb bildet 4.2 den Schwerpunkte meiner Rezension.

Die brisanten Stichworte berücksichtigt der NK wie folgt:

„GMI 11 inszeniert wirkungsvoll den Gegensatz zwischen dem Verhalten der Vornehmen untereinander und ihrem Verhalten gegenüber Schwächeren, dem gemeinen Volk“, gegen das als Schwächere Vornehme „wie ‚losgelassene Raubthiere‘“ wildern. „Auffällig ist [...], dass die Vornehmen zunächst nicht mit Raubtieren identifiziert werden, sondern bloß ihr Verhalten, das ‚nach Aussen hin‘ ‚nicht ‚viel besser‘ sei als das ‚losgelassene[r] Raubthiere‘. Erst bei der drastischen Schilderung, wie sie wüten, findet dann über ‚frohlockende Ungeheuer‘ bis zu ‚blonden Bestie‘ [...] eine direkte Gleichsetzung statt: es handelt sich also nicht um natürliche Raubtiere, sondern um Menschen, die sich in Raubtiermanier Genugtuung dafür verschaffen, unter Ihresgleichen ‚eine lange Einschliessung und Einfriedung‘ erduldet zu haben. Das Raubtier-Sein ist demnach im Unterschied etwa zu Hobbes hier nicht der menschliche Naturzustand [...]. Weder wird hier (sozial-)darwinistisch argumentiert, noch im Gefolge Schopenhauers eine allgemeine anthropologisch applizierte Theorie eines allumfassenden Kampfes als Ausdruck eines blinden Willensringens propagiert [...] Das raubtierhafte Verhalten ist in GM I 11 vielmehr eine Folge des rigiden Zwanges, der den Vornehmen unter Seinesgleichen offensichtlich einperfcht – seine Gewaltsamkeit ist weniger Natur, als ‚Entlastung‘ [...] einer lange aufgestauten und nicht ausagierten Kraft. Mit einer solchen Schilderung entgeht N.s Text zwar den Dilemmata der herkömmlichen Naturzustandstheorien, kann er doch auf Spekulationen darüber verzichten, wie es ‚ursprünglich war‘; er handelt sich damit aber zugleich das Problem ein, dass das aggressive Verhalten der angeblich Vornehmen gegenüber den Schwächeren auch bloß reaktiv ist, nämlich die Folge jener ‚strukturellen Gewalt‘, die unter Vornehmen zu herrschen pflegt und die dort kein Ventil findet. Der Vorwurf an die Adresse der ‚Sklaven-Moral‘, bloß reaktiv zu sein, lässt sich postwendend an die sich raubtierhaft Gebärdenden zurückadressieren: Auch sie sind, was sie sind, offensichtlich nur in Reaktion auf vorgegebene Machtstrukturen und keineswegs aus freier, spontaner, schöpferischer Tat.“ (S. 164-166).

Der NK-Text wirkt gut durchdacht und läuft nicht auf eine Exkulpation N.s, sondern auf eine Entschärfung und Widerlegung seines Ansatzes, des Aufweises der basalen Differenz zwischen ‚oben‘ und ‚unten‘ als Differenz zwischen Aktivität hier und Reaktion dort hinaus. Diese für N.s Argumentation ‚tragende‘ Differenz wird nivelliert und damit der Anspruch von N.s Ansatz auf Leistungsfähigkeit suspendiert; doch gleichzeitig werden die beiden Problemtermini als eher rhetorisch entschärft, N. also etwas ‚aus dem Gefecht genommen‘. Eine gelungene Strategie, vorausgesetzt, sie ist stichhaltig. Der NK spielt zwar auf verschiedenen Ebenen, was hier übergangen sein muss, insistiert aber zurecht auf N.s ‚Systemwiderspruch‘, die Differenz von Aktion und Reaktion als konstitutiv für diejenige von Vornehmen und einfachem Volk anzusetzen, dabei jedoch zu konzedieren, dass sowohl die ‚blonde Bestie‘ als auch die ‚frohlockenden Ungeheuer‘ Druck abregierten. Damit aber hat sich N. mit seinem aktiv-reaktiv-Ansatz selbst in eine argumentative Zwickmühle manövriert, aus der er nicht nur nicht mehr herausfindet, sondern in der er sich selbst noch insofern fixiert, als er sogar in seiner Wortwahl seinen Ansatz sprengt, da eine Formulierung wie „losgelassen“ impliziert, dass zuvor die Freiheit, selbstbestimmt handeln zu können, beeinträchtigt gewesen sein muss. So hebt N. seine rangdefinierende aktiv-passiv-Differenz selbst auf, da er selbst davon ausgeht, dass auch die Stärkeren irgendwann in statusinkongruenten Abhängigkeiten standen. Dem Umgang mit N.s Ansatz und den strittigen Formulierungen in der üblichen Rezeption wendet sich der NK in einer weiteren Passage zu:

„Das Schlagwort der ‚blonden Bestie‘ hat in der populären N.-Rezeption große Karriere gemacht; entgegen dem deskriptiv-historischen Gebrauch, den GM I 11 im Blick auf die Vergangenheit der Menschheit davon macht, ist immer wieder suggeriert worden, N. propagiere die ‚blonde Bestie‘ als eine Art rassistisch-germanischen Ideals und identifizierte den ‚Übermenschen‘ mit ihr. Dabei benutzt N. die Wendung nur in GM I 11 sowie in GD ‚Die ‚Verbesserer‘ der Menschheit 2 [...]. Sie indiziert weder einen exklusiv-phänotypischen Bezug auf die blonden Germanen, obwohl [...] ausdrücklich von ‚der blonden germanischen Bestie‘ die Rede ist: Römer, Araber und Japaner [...] sind ja ausdrücklich mit angeführt [...], noch rechtfertigt ihr seltenes Auftreten die Aufmerksamkeit, die die populäre (und namentlich die politisch interessierte) N.-Rezeption der ‚blonden Bestie‘ zollt: wohl keine andere Wortfügung N.s ist von seiner Nachwelt derart überstrapaziert worden – wobei [...] die barbarischen Nordländer bereits in der Antike mit dem blonden, wilden Tier, der *flava bestia*, dem Löwen, assoziiert worden sind“ (S. 167).

Der Text ist ebenso wie seine Fortsetzung gespickt mit Quellenhinweisen usf. ‚In der Sache‘ hat Sommer m.E. die mit N.s ‚blonder Bestie‘, um die es ja geht, aufgeworfenen Probleme ausgezeichnet diskutiert und geklärt. Da kann wohl fast jeder Leser seinen ggf. nur imaginären Hut ziehen.

Meinerseits wäre auch hier sehr viel anzumerken, doch ich beschränke mich auf den Hinweis, dass N. 1887 zwecks Erzwingens von Beachtung auf seine Erfolgsmethoden der späten Schülerzeit zurückgriff, da er während der jährlichen Schulfest in Anwesenheit vermöglicher Mütter und deren Töchter vielbeachtete Schauertexte vortrug. Dass die in der GM im Kontext von ‚blonder Bestie‘ usf. vorgetragenen Thesen N.s sich aus einer Reihe weiterer Gründe einerseits nicht ‚halten‘ lassen, andererseits freilich von hoher Aufschlusskraft im Blick

auf N. selbst sind, belege ich in meiner ausführlicheren GM-Rez. ebenso wie die mangelnde Berechtigung der mich schon seit meiner Studentenzeit in den mittleren 1960er Jahren zu Widerspruch provozierenden These N.s, dass auch „wir Gottlosen [...] noch unser Feuer von jenem Brande“ nehmen, „den ein Jahrtausende alter Glaube entzündet hat, jener Christen-Glaube“? (aus GM III 24 & 27; NK, S.32, 572ff. und 594ff.). Ausgerechnet „jener Christen-Glaube“!?

### 5. Sommers Ansatz

Nun kann man mit N.s späten Texten auf unterschiedlichste Weise umgehen: je nachdem, wo man den Schwerpunkt setzt; wie man die Qualität von N.s Argumentationen bzw. den Argumentationsstatus später Texte einschätzt usf.

Sommers Kommentierung verzichtet keineswegs auf eine prinzipielle Analyse der Stichhaltigkeit von N.s Thesen; sie erfolgt freilich primär immanent und weist bevorzugt Selbstwidersprüche N.s nach. Andererseits verteidigt der NK N.s Ausführungen gegen Kritiken, die nicht zutreffend sind. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Aufweis von N.s Quellen und einer Nachzeichnung der Art von N.s Quellennutzung. Der NK informiert über Ansätze derzeit ‚genannter‘ Interpreten, bietet Lesern und Interpreten eine Fülle z.T. substantieller Informationen und, wie immer, brillanter Formulierungen.

Entscheidend: Da Sommer N. als unrubrizierbaren Eigendenker und primär als Anreger und Provokateur auffasst, legt er die Verantwortung für die Art des Umgangs mit N., für die Einschätzung seiner Texte, Thesen usf. in die Hand des jeweiligen Lesers. Und tut gut daran, da er sich als Kommentator solcherart Diskussionen

erspart, die in der Regel kaum zu vertiefter N.-Kenntnis führen. Der Kommentator hält freilich fest, „dass GM das Nachdenken über das Moralische nach wie vor inspiriert“ (S. 42).

### 6, Fazit

Auch der Kommentar zu *Zur Genealogie der Moral* ist ein faszinierendes, ausgezeichnetes Werk. Es wird N. im Rahmen des Mainstream-Möglichen in hohem Maße gerecht, konzentriert sich auf wesentliche Zusammenhänge, beeindruckt durch breite Belesenheit und vor allem durch eine problemangemessene, hochdifferenzierte Sprache, die nicht den Eindruck erweckt, es ginge dem Kommentator um Selbstdarstellung. Mehr geht wohl nicht.<sup>3</sup>

### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Andreas Urs Sommer: *Kommentar zu Nietzsches Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift*. Historischer und kritischer Kommentar zu Friedrich Nietzsches Werken. Herausgegeben von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Band 5/2. Berlin/Boston: de Gruyter, 2019, XVII, 737 S. *Abkürzungen*: um den Umfang zu beschränken, werden übliche Abkürzungen benutzt. N bedeutet Nietzsche, NK Nietzschekommentar, ÜK Überblicks- und SK Stellenkommentar, AUS bedeutet Andreas Urs Sommer. Eckige Klammern in Zitaten markieren teils Kürzungen teils Hinzufügungen des Vf.s.

Der vorliegende Text ist die auf 10% ihres Umfangs gekürzte Fassung von *Nietzsches listenreicher Skandaltext: „frohlockende Ungeheuer“ und „blonde Bestie“ als Provokation? Nietzsche, Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift*, 1887. Weiterhin ein wohlbelegtes, überfülliges, Diskussionen stimulierendes Wagnis: Historischer und kritischer Kommentar zu Friedrich Nietzsches Werken, Bd. 5/2, 2019, kommentiert von Andreas Urs Sommer, präsentiert, diskutiert, u.a. aus genetischer Perspektive ergänzt und mit prinzipielleren Bemerkungen zur N.interpretation gewürzt. [www.f-nietzsche.de/start\\_hm](http://www.f-nietzsche.de/start_hm), 45 S., vom 16.7.2020.

<sup>2</sup> Der *Nietzsche-Kommentar* basiert auf Friedrich Nietzsche: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden*. München/Berlin/New York, 1980, 21988, deren Text mit demjenigen der Kritischen Gesamtausgabe. Werke (KGW), 1967ff., identisch ist.

<sup>3</sup> Es sei denn, man wählt eine andere, freilich völlig konzeptsprenge Perspektive. In dieser wäre die *Genealogie* ein lockeres Netz von Provokationen N.s, das AUS neben allem Sichern der Herkunft von Thesen und zahlreichen z. T. belustigenden Hinweisen auf interpretative Geniestreiche vor allem aus einem häufig wenig text- oder sprachkundigen wirkenden anglophonen Sprachraum aufspürt, indem er GM als anspruchsvollen philosophischen Text ernstnimmt, z. T. interpretiert und auf seine Stichhaltigkeit hin analysiert – so wie in NK 6/2 bspw. bei Nietzsches *Der Antichrist* demonstriert, der m.E. jedoch eher als Pamphlet zu analysieren und zu bewerten wäre.

Dass N. in seinen Texten dabei meist frühe Erfahrungen ‚bearbeiten‘ und z.T. ‚ausschreiben‘ könnte, liegt als Ansatz und Selektionsschlüssel in Berücksichtigung der Auswahlperspektive seiner hochspezifischen Lektüre und Argumentationspräsentation genetisch Orientierten nahe... Und damit die Frage, ob man nicht nur dem Text, sondern auch der Person N. auf die übliche Weise wie selbst in den aner kennenswerten hochwertigen Kommentaren Sommers ‚gerecht‘ zu werden vermag. Doch was heißt schon ‚gerecht‘? Wen interessiert heute noch derlei? Damit läge jeder Interpret wieder einmal ‚quer‘. Wer kann sich das schon leisten? Denn allzu viele haben mittlerweile bei ‚N.‘ ihre Spielplätze und Sandkästchen angelegt, ‚kämpfen‘ interpretativ miteinander um einen Platz im Licht öffentlicher Aufmerksamkeit: oft mit vergleichsweise wenig N.-Wissen, zuweilen mit erfrischender Kreativität, manchmal mit ‚irren‘ Einfällen.

Eine alternative Perspektive könnte *Zur Genealogie der Moral* ebenso wie *Der Antichrist* oder *Also sprach Zarathustra* weniger als einen primär philosophischen Text, denn als anderes analysieren: als Stationen auf dem Wege der Selbstbefreiungsversuche Nietzsches. Vielleicht widerspricht diese Perspektive dem Mainstream irgendwann weniger als dass sie ihn zugunsten tiefenschärferer Analysen ergänz(en könn)t(e).